



# Tobias Vogel

Deutscher Studienpreis  
2. Preis Geistes- und Kulturwissenschaften

## **Grundlegung einer Kritischen Theorie des Wirtschaftswachstums. Normative Maßstäbe und kausale Zurechenbarkeit von Wachstums- problemen**

Die Auswirkungen des Wirtschaftswachstums sind ambivalent und die Debatte um dessen Zukunftsfähigkeit polarisiert. Aktuelle Probleme in der Gesellschaft und in der Umwelt erfordern eine differenzierte Analyse. **Die vorliegende Arbeit zeigt die Bedingungen auf, unter denen sich Kritik und Legitimation des Wachstums zu einem Projekt sozialen Fortschritts zusammenfügen.** Dadurch wird ein kohärenter Standpunkt nach Maßgabe emanzipativer Gesellschaftskritik erschlossen, der die Ambivalenzen des Wachstums nicht verkennt, sondern jenseits fundamentaler Zurückweisung und Affirmation für die Problemzurechnung fruchtbar macht. Auf Basis dieser Rekonstruktion werden etablierte Ansätze in der Wachstumsdebatte neu durchdacht, die Konturen der Kritik geschärft und ein gangbarer Weg zur Wachstumstransformation aufgezeigt. Zugleich bezeichnet dies den ersten Schritt einer Kritischen Theorie des Wirtschaftswachstums.

Tobias Vogel promovierte an der Ruhr-Universität Bochum im Fachgebiet Philosophie.

Der vorliegende Beitrag wurde beim Deutschen Studienpreis 2021 mit dem 2. Preis in der Sektion Geistes- und Kulturwissenschaften ausgezeichnet. Er beruht auf der 2020 an der Ruhr-Universität Bochum eingereichten Dissertation »Grundlegung einer Kritischen Theorie des Wirtschaftswachstums. Normative Maßstäbe und kausale Zurechenbarkeit von Wachstumsproblemen« von Dr. Tobias Vogel.

## **Grundlegung einer Kritischen Theorie des Wirtschaftswachstums. Normative Maßstäbe und kausale Zurechenbarkeit von Wachstumsproblemen**

In der eingereichten Arbeit weise ich den normativen Status des Wirtschaftswachstums als bislang weitgehend unerschlossen aus. Denn einerseits hängt dieser von den Konsequenzen des Wachstums ab, über die aber in einer teils enorm polarisierten Debatte zwischen fundamentaler Wachstumskritik und ebenso fundamentaler Wachstumsaffirmation gestritten wird. In dieser Debatte ist zu beobachten, dass die Diskursparteien oftmals die Argumentationshöhe der jeweiligen Gegenpartei nicht hinreichend berücksichtigen. Andererseits hängt der normative Status des Wachstums auch von dem Preis einer möglichen Wachstumsabkehr ab, der aber nur dann vollständig ersichtlich wird, wenn klar ist, welche gegebenenfalls positiv zu bewertenden Strukturen und Prozesse vom Wachstum abhängen. Die Bestimmung dieser Abhängigkeit setzt eine Theorie ökonomischer Wachstumszwänge voraus. Das Verständnis von Wachstumszwängen ist aber in der wachstumskritischen Literatur äußerst divers, während eine Theorie von Wachstumszwängen auf wachstumsbefürwortender Seite nahezu völlig fehlt. Trotz dieser weitgehend unabgeschlossenen Forschungsansätze über Wachstumszwänge zeichnen sich in den entsprechenden Debatten zwei grundlegende Voraussetzungen ab, unter denen Wachstum erforderlich ist, um ökonomische Stabilität zu bewahren. Erstens ist dies der unter privatwirtschaftlicher Investitionstätigkeit und Wettbewerbsbedingungen vonstattengehende technologische Fortschritt, der zugleich arbeitsproduktiv und kapitalintensiv ist. Dieser technologische Fortschritt zwingt nicht nur zum Wachstum, um Arbeitsplätze zu erhalten und steigende Kapitalkosten zu finanzieren, sondern stellt zugleich die systematische und dauerhafte Quelle des Wachstums dar. Der zweite Wachstumszwang kann sich demgegenüber auf keine gleichrangige Wachstumsquelle stützen: Er ergibt sich aus einer steigenden Einkommensungleichheit, die einen Prozess spiegelbildlicher Vermögens- und Schuldenakkumulation entfacht, welche die Wirtschaft insgesamt mit steigenden Gewinnansprüchen belastet, die nur durch Wachstum dauerhaft bedienbar sind.

Eine vollständige Wachstumsabkehr müsste nicht nur den Akkumulationsprozess von Vermögen und Schulden überwinden, sondern müsste auch den Zusammenhang von Wettbewerb, privatwirtschaftlicher Investitionstätigkeit und technologischem Fortschritt außer Kraft setzen und sich dadurch auf vermutlich problembehaftete Alternativen einlassen. Vor diesem Hintergrund lotet die vorliegende Arbeit die Möglichkeiten einer Wachstumstransformation aus, die vorherrschende Probleme des Wachstums effektiv zu beheben verspricht, ohne dadurch etablierte Errungenschaften zu gefährden.

Um dies zu leisten, unternimmt die vorliegende Arbeit eine genaue Analyse der Konsequenzen des Wachstums für Gesellschaft und Natur und nimmt in den Blick, wie sich diese kohärent problematisieren lassen, ohne dabei bereits eine umfassende Ablehnung oder Affirmation des Wachstums konzeptionell vorauszusetzen. Diese Sparsamkeit an normativen Prämissen kann aber keine vollständige normative Abstinenz bezeichnen, da es eines Standpunktes bedarf, von dem aus ihrer Natur nach normativ verfasste kritische und affirmative Urteile wiederum normativ beurteilt werden können. Einen solchen Standpunkt rekonstruiert diese Arbeit im Rückgriff auf die Kritische Theorie, die nach den allgemeinen Voraussetzungen fragt, unter denen emanzipative Gesellschaftskritik Überzeugungskraft entfalten kann. Im Folgenden werden diese Voraussetzungen auf den spezifischen Gegenstand des Wachstums angewendet. Es zeigt sich dabei, dass eine doppelte Art der Zurechnung gelingen muss: Einerseits müssen mit normativer Eindeutigkeit *Probleme* des Wachstums bestimmt werden, andererseits müssen sich diese Probleme mit kausaler Eindeutigkeit als solche *des Wachstums* ausweisen lassen. Das Kriterium normativer Eindeutigkeit im Sinne einer emanzipativen Perspektive verlangt, dass Wachstumsprobleme von verallgemeinerungsfähigen Normen aus adressiert werden können, statt bloß von partikularen her, ohne dabei gegebene Ambivalenzen zu verkennen. Z.B. müssen Wachstumskonsequenzen dann ein Problem für die allgemeinen Verwirklichungschancen menschlicher Lebensführung aufwerfen, statt bloß zu spezifischen Lebenseinstellungen konträr zu sein – und diese Probleme müssen sich zugleich einer Kompensation durch positive Auswirkungen des Wachstums entziehen. Das Kriterium kausaler Eindeutigkeit erfordert den Nachweis, dass sich entsprechende Probleme aus der Wachstumsdynamik selbst ergeben, statt bloß aus mehr oder weniger kontingenten institutionellen und wirtschaftspolitischen Organisationsweisen des Wachstums. Insbesondere eine Diskursüberlappung zwischen Wachstumskritik und der Kritik an einer neoliberal gestalteten Globalisierung erschwert hier ein Bild nach Vorgaben kausaler Eindeutigkeit.

Nach Maßgabe dieser Kriterien wird zunächst der sozialökonomische Strang der Wachstumskritik untersucht. Dabei zeigt sich, dass die Bezüge auf die Glücksforschung und auf Grundgüter des guten Lebens an konzeptionellen Vermittlungsschwierigkeiten leiden, die den Zusammenhang zwischen Wachstum, Glück und gutem Leben kaum eindeutig problematisieren können. Weiter führt ein Ansatz der sozialen Grenzen des Wachstums, der die Dynamik materieller Wohlstandssteigerung mit der Stationarität der Nutzungsbedingungen zusätzlicher Güter konfrontiert: Dies sind die Wählbarkeit zusätzlicher Güter, die Zeit zu deren Konsum sowie deren teils positionale Qualität. Es zeigt sich allerdings, dass eine so konzipierte Selbstwidersprüchlichkeit materieller Wohlstandssteigerung relativierungsbedürftig bleibt, soweit der Fokus lediglich auf das Wachstum an sich gelegt wird. Wenn die Wohlstandssteigerung dagegen vor dem Hintergrund einer neoliberalen Globalisierung beleuchtet wird, treten entsprechende Wohlfahrtsparadoxien sehr viel eindeutiger hervor. Aus diesem Umstand lässt sich keineswegs die Forderung nach einer allgemeinen Wachstumsabkehr begründen, sehr wohl aber danach, das Wachstum durch einen robusten Bestand an öffentlichen Gütern zu flankieren und ökonomische Prekarität sowie massive Einkommensungleichheit abzubauen.

Im Anschluss daran wird der ökologische Strang der Wachstumskritik auf die entsprechenden Eindeutigkeitskriterien hin überprüft. Dabei zeigt sich einerseits, dass eine generelle Unvereinbarkeitsthese von Wachstum und Nachhaltigkeit konzeptionell nicht haltbar ist. Andererseits zeigt sich aber sehr wohl, dass insbesondere der anthropogene Klimawandel ein drängendes Problem darstellt, das fundamentale Rechte von Menschen verletzt und insbesondere durch rapides Wachstum in gegenwärtig aufstrebenden Ländern verschärft wird sowie durch anhaltend hohen Emissionsverbrauch in reicheren Ländern (umso mehr, wenn man die dort konsumierten Importgüter berücksichtigt). Dieses Problem im relevanten Zeitfenster allein mittels wachstumsbasierter Innovationsdynamik zu beheben, erscheint als unwahrscheinlich. Daraus ergibt sich die Forderung, rein technologische Strategien, die sich auf höhere Energieeffizienz und den Ausbau erneuerbarer Energien stützen, zu ergänzen. Dazu bedarf es neben einem stärker ökologisch eingerahmten Welthandel und moderaterer Wachstumsraten vor allem suffizienter Strategien bei besonders emissionsintensivem Konsum sowie verschiedener Formen zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation. Die Umsetzbarkeit dieser Forderungen muss darüber hinaus durch eine systematische Reduktion von Wachstumszwängen begünstigt werden, vor allem dort, wo Wachstum durch Strukturen erzwungen wird, die in keinem erkennbaren Zusammenhang zu dessen zugrunde liegenden technologischen Innovationsprozessen ste-

hen. Eine Dämpfung von Wachstumszwängen, die in Verbindung mit dem technologischen Fortschritt stehen, droht gerade in Konflikt mit den wichtigen Strategien höherer Energieeffizienz und des Ausbaus erneuerbarer Energien zu geraten. Eine Dämpfung von Wachstumszwängen, die aus der Akkumulation von Vermögen und Schulden resultieren, bietet sich dagegen umso mehr an, um Spielräume für ergänzende Suffizienzstrategien zu gewinnen.

Durch diese systematische Analyse, unter welchen Bedingungen positive Wirkweisen des Wachstums in eine negative Richtung umschlagen, werden konkrete Anforderungen formulierbar, die Wachstumsgesellschaften erfüllen müssen, um die Wachstumsdynamik für sozialökonomische Entwicklung und ökologischen Schutz fruchtbar zu machen. Ein solcher Weg der Wachstumstransformation kritisiert das Wachstum auf Basis von dessen grundsätzlicher Würdigung und stärkt die Überzeugungskraft und politische Anschlussfähigkeit von Wachstumskritik zu einem Zeitpunkt, an dem gerade die problematischsten Aspekte des Wachstums besonders akut hervortreten und die Umsetzung einiger spezifischer Forderungen der Wachstumskritik nicht zuletzt mit zeitlicher Dringlichkeit geboten ist. Die Zukunftsfähigkeit wachstumsbasierter Marktwirtschaften hängt entscheidend von dem Maß ihrer Gestaltbarkeit ab. Je intensiver aber eine spezifische Art des Wachstumszwangs wirkt, ohne zugleich eine systematische Quelle des Wachstums bereitzustellen, desto mehr schießt der Wachstumsdruck in der Wirtschaft über deren Wachstumsfähigkeit hinaus. Unter diesen Bedingungen können die enormen Kapazitäten gegenwärtiger Wirtschaftssysteme nur schwerlich progressiven Zielsetzungen oder der Anpassung an multiple Problemlagen zugeführt werden, denn die Wirtschaft prozessiert dann vornehmlich unter der Vorgabe, drohende ökonomische Krisen abzuwenden oder zumindest zu verschieben. Ein Abbau gegenwärtiger Einkommensungleichheit und Vermögenskonzentration ist dann keineswegs nur ein zentrales Anliegen der Verteilungsgerechtigkeit, sondern begründet sich darüber hinaus durch die Erschließung politischer Spielräume, die mittel- und langfristig sowohl für die Funktionalität als auch für die Legitimität sozialer Marktwirtschaft unerlässlich sind.